

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1008

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 04.02.1908

Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg

Volltranskription des Dokuments:

Strassburg i. E. 4/2 08

Kalbsg. 16.

Verehrter College!

Wiederum habe ich Ihnen für die Zusendung von Producten Ihrer Gelehrsamkeit und Ihres Scharfsinns herzlich zu danken. Die arischen Götternamen in den kappadoc. Inschriften sind wirklich äusserst wichtig. Ein bischen Verlegenheit bereitet mir allerdings das š, wo man h erwartete, denn da, so viel ich weiss, alle iran. Dialecte von den Gatha's an h für urspr. s haben, so muss dieser Lautwandel hoch hinaufgehn. Aber freilich, dass in Kappadocien Inder gewesen oder Leute specifisch indische Götter verehrt hätten, ist erst recht nicht wahrscheinlich.

Ob nun aber Ihre chronolog. Ansätze für die Ausbreitung der Iranier ganz sicher sind, möchte ich noch dahin gestellt sein lassen. Sie wissen, ich bin einmal ein Zweifler, und ich besorge, dass wir zu wenig feste Daten haben, um so grossartige Völkerwanderungen auf wenige Jahre festlegen zu können. Da kann es ja auch ein Hin- und Herfluthen gegeben haben, Vorstösse und Rückschläge.

Auf keinen Fall kann ich mir aber denken, dass die Scheidung der Inder u. Iranier aus religiöser Differenz entstanden sei. Ich weiss, dass das früher eine beliebte Vorstellung war, aber ich habe sie niemals auch nur für irgend wahrscheinlich halten können. Wo in aller Welt wäre dazu eine Analogie? Einzelne Sekten, bedrängte Religionsgemeinschaften wandern wohl aus und können unter günstigen Umständen zu grösserer Bedeutung gelangen, aber haben die vedischen Inder, deren Zauberlitteratur wir besitzen, irgend etwas von einer solchen Secte? Steht dahinter nicht ein grosses, kriegerisches, aber in sich getheiltes Volk?

Ich habe Winckler's Bericht natürlich auch gelesen und darin nur das ausdrückliche Bekenntniss vermisst, dass auch er von der Sprache selbst noch so gut wie nichts wisse. Der nicht sehr aufmerksame Leser kann leicht auf die Idee kommen, dass W. schon einen guten Anfang zur Erschliessung der Sprache gemacht habe, und ich kann mich des Verdachts nicht erwehren, dass er diesen Eindruck gern erwecken möchte. Natürlich dies unter uns!

Ihrer neuen chronol. Arbeit stehe ich als staunender Idiot gegenüber. Bei solchen Arbeiten denke ich immer: wenn doch Gutschmid das erlebt hätte! Natürlich kann ich Ihnen, soweit ich

Ihnen überhaupt zu folgen im Stande bin, nur zustimmen. Dass Allah es so eingerichtet hat, dass der Mond nicht zur Sonne stimmt, ist ja recht unbequem, aber ich glaube, eben dieser Umstand hat sehr viel dazu beigetragen, den Völkern das Rechnen beizubringen. Wenn freilich alle Menschen so schlechte Rechner wären wie ich, so hätte auch das nichts genützt. Ihr grosses Resultat, dass das Sothisjahr rein theoretisch, für das wirkliche Leben ohne alle Bedeutung gewesen, wird wohl allgemein acceptiert werden. Es klingt, nachdem es einmal dargelegt, fast wie selbstverständlich.

Die Tabelle mit den Monatsnamen ist mir besonders interessant. Merkwürdig, dass noch spät im Mittelalter die arab. Schreibungen verschiedene koptische Formen, ja zum Theil noch ältere wiedergeben. So فامينوت neben برمهاث, ياخون neben بشنس [in diese Namen ist das r wohl durch Einfluss des Farmuti gedrungen?) Der 11. Monat ist ابيب, aber auch افيرفى wie אפרי. Auch griechisch kommt επιφτ vor; Sie haben da nur Formen ohne Vocalendung.

S. 19, 14 ist 16 ein Druckfehler für 19.

Dass Sie die Zeit der ältesten babylonischen Geschichte so viel tiefer herabsetzen, wird Ihnen von manchen Assyriologen wohl als eben so schwere Sünde angerechnet werden wie Ihr Nachweis, dass Sumerier u. babylon. Semiten gleichzeitig gelebt und sich gegenseitig als lebende Völker beeinflusst haben. S. 39 Anm. 1 vorletzte Linie war übrigens vor „jünger“ noch ein „mehr“ oder drgl. einzuschieben.

Die Hyksoszeit muss doch eine nette Zeit für Aegypten gewesen sein! Wohl so schön oder noch schöner, als die der Mamlukensultane! Eine im Ganzen wirklich gute Zeit ist aber die der Fatimiden gewesen. So gut wie heute unter den Engländern hat's die ungeheure Menge der Aegypter allerdings nie gehabt; dass sie das nicht glauben oder doch nicht zugeben, gehört wesentlich in das grosse Capitel vom „Segen“ der Religion.

Noch einmal besten Dank! Mit Gruss Ihr erg. ThNöldeke.

zusätzliche Bemerkungen:

„So gut wie heute unter den Engländern“ - im Original: „Engländern“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1008

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 26.05.1908

Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg

Volltranskription des Dokuments:

Strassb. i. E. 26/5 08

Kalbsg. 16.

Sehr geehrter Colleege!

Besten Dank abermals! Ihre Abhandlung wird, so unsicher manche Einzelheit bleiben mag, im Ganzen doch gewiss die Zustimmung aller Urtheilsfähigen finden. Namentlich erfreut mich das gleich am Anfang ausgesprochne Urtheil über die iran. Tradition. Wie es wissenschaftlich gebildete Leute geben kann, die den Patron des Zoroaster mit dem Vater des Darius I identificieren können, ist mir unklar. Und Geldner ist ein Schüler des gegen d. Tradition leicht zu skeptischen Roth! Auf das Fehlen des Namens der Magier im Avesta habe ich immer grosses Gewicht gelegt und daher den Medern den Hauptantheil in der Anerkennung, Verbreitung u. weiteren Ausbildung der zoroastrischen Religion zugeschrieben. Wenn ich dafür die med. Grosskönige verantwortlich machte, Sie dagegen nachweisen, dass die Meder schon früher Zoroastrier gewesen, so macht das für die Sache selbst nicht viel aus. Auf alle Fälle hat Zoroaster in sehr alter Zeit gelebt und allem Anschein nach im Osten.

Da Alexander's Name nicht (wie ich einst annahm) erst durch den Roman wieder den Iraniern bekannt geworden, sondern als Gegenstand des Hasses bei ihnen erhalten geblieben ist, so möchte ich beinahe vermuthen, dass ihnen auch der Name des Darius nicht erst wieder vom Westen her zugekommen ist. Die Form Dārā (Dārāv, Dārāb) spricht auch dafür. Δαρειός hätte man anders wiedergegeben.

S. 5. Varzāna kann nicht gut = Βαρζάνης sein. Denn erst mehrere Jahrhh. nach Christus, seit β wie unser w gesprochen wurde, wird β auch für das w anderer Sprachen gebraucht. Selbst wenn zu Arrian's Zeit jene Aussprache des β schon vorgekommen sein sollte (was ich bezweifle), so ist Βαρζάνης bei ihm doch mit iran. B anzusetzen, denn seine Quelle ist ja weit älter.

Ibid. Ich möchte wissen, ob die Assyrer p und f neben einander hatten oder ob sie nothgedrungen die beiden Laute in fremden Namen mit demselben Zeichen wiedergaben. Die auf ihrem Boden wohnenden Neusyrrer haben nur p, und das ist auch die Tradition der

Aussprache der syr. Schriftsprache bei den Ostsyern mindestens seit 1000 Jahren, während schon die Syrer des Ṭūr 'Abdīn gerade das p durchweg zu f machen. (Die Araber können bekanntlich das f so wenig aussprechen wie die Syrer von Urmia u. s. w. das p. Mein Giwārgis Hormiz sprach auch deutsch „Penster“ für „Fenster“).

Ib. Anm. 6. Für einen, der so tapfer u. sicher Sprachen construiert wie Kretschmer [Kretschmer, Hg.] (dessen Buch m. E. überschätzt wird), ist diese Beurtheilung der Inschrift von Tralles kein Ruhm!

S. 7 Anm. 2. Weiss man so sicher, dass die Tapurer, Gēlen, Kadusier keine Arier gewesen sind? Dass die Etymologie von Völkernamen nur ausnahmsweise klar, muss man anerkennen. Ob sich die Mehrzahl der Namen deutscher Stämme bei Caesar u. Tacitus wirklich mit einiger Sicherheit deuten lässt? Pressen lässt sich ja alles, und mit Möglichkeiten lässt sich viel machen!

S. 9. Dass Andreas die Aribi „unzweifelhaft“ richtig als Arier gedeutet habe, ist mir denn doch recht zweifelhaft. Was hat man früher nicht auch alles unzweifelhaft aus d. Namen Arier erklärt: עירלם und عراق z. B.! Dass ein einzelnes Volk oder Land den Namen „Arier“ im Gegensatz zu den Stammverwandten getragen hätte, kommt mir gar nicht sehr wahrscheinlich vor.

S. 16 Anm. So vortrefflich Halévy's Verbesserung פתרם passt, so habe ich doch Bedenken, weil sie 2mal hergestellt werden musste. Es ist schwer zu sagen, was man einem zugleich so wüsten und so schematischen Kopf wie Ezechiel alles zutrauen darf.

S. 8. Ich glaube doch, dass (H)uv(a)chš(a)t(a)ra(h) zu sprechen. Für etymolog. tr erscheint ja ein besonderes Zeichen, dessen genaue Aussprache vielleicht Allah kennt. Ich habe immer vermuthet, dass Huvachšatara ein Comparativ von Huvachša „gut- (über der Zeile, Hg.: „schön“) äugig“ ist (davon wohl np. chwas [über der Zeile, Hg.: „خوش“, modern choš „gut“).

S. 17. Dass Kustaspi = Vištâspa sei, kann ich immer noch nicht glauben. In so früher Zeit wäre qu aus vi beispiellos. Da giebt es doch wohl noch näherliegende Deutungen. Muss denn gerade Vistâspa so beliebt gewesen sein, weil zwei uns bekannte Männer des Alterthums so hiessen?

S. 23. Auch die alten Israeliten kannten das Pferd nur als Kriegsthier (über der Zeile, Hg.: „סוס וקרב“) vor dem Wagen u. höchstens als Luxusthier.

S. 26. Ich muss gestehn, dass mir der Fall Našatianna immer noch als ein zu dünner Faden erscheint, um daran so schwere Gewichte zu hängen. Trotz der Unterstützung durch Šuvadata.

Dass diese assyr. und babylon. Priester ihre schwerfällige Schrift nicht mehr vervollkommen haben, ist sehr bedauerlich. Der Wunsch, solche, schwer zu erlernende, Weisheit ihren Kreisen vorzubehalten, hat da gewiss mitgespielt. Aber auf der anderen Seite ist es ja immer schwer, eine ganz unzeitgemässe und verfahrenere Orthographie gründlich zu ändern. Die engl. Schreibung, für die Zeit um 1400 [über der Zeile, Hg.: „(ich hab etwas Chaucer studiert)“] allem Anschein nach vortrefflich, ist jetzt ein Monstrum, aber wie soll sie geändert werden? Und bei den Japanern scheint es noch viel schlimmer zu sein. Item: der Mann, welcher die pers. Keilschrift herstellte, war sehr verständig, ja ein Genie. Aber ein Königreich für eine Inschrift des Kyaxares, Phraortes oder Astyages! Dann erst wüssten wir, wie es mit den altiran. Dialecten u. Schriftarten steht.

Noch einmal besten Dank! Dass ich ein paar kleine Differenzen ausgesprochen, werden Sie dem Skeptiker nicht verübeln. Wie gesagt, in der Hauptsache haben Sie sicher recht.

والسلام Ihr erg. ThNöldeke.

zusätzliche Bemerkungen:

(H)uv(a)chš(a)t(a)ra(h): im Original fünffache Unterstreichung.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 1008  
Art des Dokuments: Postkarte  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 22.07.1908  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg  
Volltranskription des Dokuments:

Verehrter Herr College! Im letzten Heft der ZDMG steht, wie Sie wohl schon gesehn haben, ein hebräisches samarit. Buch Josua, hg. von Gaster. Dass darin gerade das, was von unserm Josua abweicht und namentlich, was über diesen überschießt, ziemlich spät sein muss, sieht jeder Mann von krit. Sinn sofort. Nun hat aber Dr. Yahuda bei genauer Untersuchung überall Arabismen - arab. Redensarten in hebr. Uebersetzung - gefunden, hat dann nahe Verwandtschaft mit der samar. Chronik Abulfath's und schliesslich in einer Berliner Hdschr. das arab. Original der wichtigsten Stellen entdeckt. Was er mir von s/n Funden mitgetheilt hat, ist schlagend. Ich habe ihm gerathen, die Sache sofort auszuarbeiten und sie dann, wo möglich, in den Sitzungsberichten der Akad. veröffentlichen zu lassen. Bei solchen Sachen ist grosse Eile wünschenswerth, damit nicht Unheil entstehe. So habe ich vor etlichen Jahren einmal den vermeintlichen Fund des Urtextes von 1. Maccab. sofort im Litt. Centralblatt [damals, glaube ich, noch nicht mit dem scheuslichen Z: Zentralblatt] als ein mittelalterl. Elaborat erwiesen u. das Ding damit tod gemacht. Yahuda möchte Sie nun bitten, s/e Abhandlung, wenn sie fertig ist, der Akademie vorzulegen. Ich kann das nur aufs dringendste befürworten; sollte etwa Freund Σαχάυ [Sachau, Hg.] Einwände erheben, so würde es wohl zweckmässig sein, zu erwähnen, dass Nöldeke, der in diesen Sachen doch einigermaassen competent sein dürfte, Yahuda's Resultate durchaus billige. Yah. zeigt in dieser Untersuchung wirklich viel Fleiss, Kenntniss und gesunde Kritik.

Mit bestem Gruss Ihr erg. ThNöldeke.

Strassburg i. E.

22/7 08

Kalbsg. 16

zusätzliche Bemerkungen:

Adresse: „Herrn Professor Dr. Ed. Meyer Gross-Lichterfelde Mommsenstr. 7/8.“

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1008

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 27.07.1908

Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg

Volltranskription des Dokuments:

Strassb. i. E. 27/7 08

Kalbsg. 16.

Verehrter College!

Als ich meine Karte schrieb, hatte ich noch nicht bemerkt, dass mir gleichzeitig mit Ihrem Brief eine Abhandlung von Ihnen zugekommen war. Ich habe diese nun sofort gelesen und spreche Ihnen m/n allerschönsten Dank aus.

In den allermeisten Punkten muss ich, soweit irgend m/e Kenntnisse reichen, Ihnen beistimmen. Das Bild von den Richtlinien und den grösseren u. kleineren Curven ist vorzüglich. Dass die Wirklichkeit immer complex und dass der alte Spruch „simplex sigillum veri“ mindestens sehr irreführend ist, davon bin ich längst überzeugt. Ich vermuthe übrigens, dass es auch auf naturwissenschaftl. Gebiete Strecken giebt, für die erst die Richtlinie festzustellen und die Curven, wenigstens einstweilen, zu ignorieren sind, auch wohl nie alle werden ermittelt werden. Nur in einer Einzelheit kann ich nicht mit Ihnen übereinstimmen: Die Documente im Esrabuch halte ich nach wie vor für unecht. Höchstens kann gefragt werden, ob bei einigen etwas Echtes zu Grunde liegt. Die Vollmacht Esra's halte ich für eine ziemlich crasse Fälschung. Ich habe diese Dinge noch vor Kurzem wieder untersucht. Die Verknüpfung der Ansiedlung der Juden im südlichsten Aeg. mit der Pentateuchstelle ist famos! Ich will die Sache noch mal genauer ansehen.

Ob die Anfänge der Cultur bei den Indogermanen wirklich gerade um die Zeit anzusetzen sind, die Sie annehmen, ist mir zweifelhaft. Wie ich denn überhaupt die Chronologie der vorhistorischen Dinge für etwas äusserst Prekäres halte, aber geneigt bin, die Zeit, in welcher sich Menschen zu der Höhe heraufgearbeitet haben, welche die älteste wirkliche Cultur Aegyptens zeigt, für überaus lange zu schätzen. Warum sollte nicht dieser oder jener „paläolithische Fund“ in die Zeit v. 20 000 v. Chr. oder noch früher gehören? Natürlich leugne ich nicht, dass die Periode des Steigens auch kürzer gewesen sein kann, aber irgend etwas Festes sehe ich da nicht. Und so ist mir auch die Gleichzeitigkeit der Entwicklung, die Sie annehmen, wenigstens für die Indogermanen, recht zweifelhaft. Nun ich kann einmal den Skeptiker nicht verleugnen.

Mit bestem Gruss Ihr ergebener ThNöldeke.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß  
Eduard Meyer  
Signatur des Dokuments: 1008  
Art des Dokuments: Postkarte  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor  
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard  
Datum des Dokuments: 01.08.1908  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg  
Volltranskription des Dokuments:

Lieber Herr College! Ich habe über die ägypt. Papyrus-Juden weiter speculiert und im Anschluss an Smend, Steuernagel u. Sie folgendes combiniert: Die braven Leute wurden von ihren braven Königen - ob noch von solchen, so da thaten, was dem Herrn übel gefiel? - nach Aeg. für Rosse verkauft wie deutsche Unterthanen etwa 2400 Jahre später an d. Engländer für bares Geld. Die Aegypter machten sie zu Militärcolonisten. Juden werden nun in d. Urkunden öfter „Aramäer“ genannt. Ich denke, das war d. Gesamtbezeichnung der aus vorderasiat. Ländern stammenden Colonisten der Art nach der unter ihnen überwiegenden Nationalität [also anders als die Bezeichnung der Soldaten als Rōmājē bei den Aramäern des röm. Reichs]. Da es so gut wie ausgeschlossen ist, dass d. Juden d. aram. Sprache aus Palästina mitgebracht hatten, so darf man annehmen, dass sie diese dort angenommen haben, und zwar eben von Aramäern, denen es gegangen war wie ihnen, und zu denen sie dann schliesslich geradezu gerechnet wurden. Die äg-aram. Denkmäler nicht-jüdischer Herkunft, z. B. d. Stein von Carpentras, können von Aramäern herrühren, die äg. Namen u. Religion angenommen hatten, oder von Aegyptern, die unter Aramäern lebten. Die Denkmäler in ägypt. Schrift, die wir haben, reden natürlich von solchen Leuten nicht, da sie höheren Kreisen zu entstammen pflegen. - Eine Voraussetzung ist bei mir, dass die Könige von Juda nicht allein den humanen Menschenhandel betrieben haben werden, sondern auch d. Könige von Syrien u. s. w.

والسلام Ihr erg. ThNöldeke.

Strassburg i. E.

1/8 08

Kalbsg. 16

zusätzliche Bemerkungen:

Adresse: „Herrn Professor Dr. Ed. Meyer Gross-Lichterfelde Mommsenstr. 7/8“.